

J. schließt mit der Feststellung: der 1. Kl. formuliert die Nachfolge der „Ältesten“ (*ἀπαρχαί*) und spielt einschlußweise auf die Nachfolge der Zwölf an. Für Klemens existiert der Gegensatz zwischen Christentum und Katholizismus nicht, wie die Protestanten ihn bei ihm finden wollen. Die Hierarchie und das Charisma, die Zukunft und die Gegenwart, das Individuelle und das Gemeinschaftsbildende stehen in dem Schreiben des Klemens in vollkommener Harmonie (132 f.). Die eingehende Untersuchung ist zweifellos geeignet, neues Licht auf die umstrittenen Klemens-Texte und ihre Beweiskraft für die apostolische Nachfolge zu werfen.

B. Brinkmann S. J.

Rahner, K., S. J., *Zur Theologie des Todes* (Quaestiones disputatae, 2). gr. 8^o (106 S.) Freiburg 1958, Herder. 5.80 DM.

Wenn R. einem Thema die Kraft seiner Spekulation zuwendet, lassen neue Lichter auch alte Wahrheiten zum Neuheitserlebnis werden. Das ist nicht die dem christlichen Denken mit Recht verdächtige Neuheit menschlicher „Fündlein“, sondern Wiederentdeckung der zum Teil verschütteten alten Wahrheit oder auch originelles Erschließen von immer schon vorhandenen, aber verborgen gebliebenen Tiefen.

R. deutet im ersten Teil den Tod als „Vorkommnis, das den ganzen Menschen betrifft“. Es wird daran erinnert, daß die Allgemeinheit des Todes nicht im Biologischen, sondern in der Universalität der Sünde begründet ist. Die selbstverständliche Lehre vom Tod als Trennung von Leib und Seele wird dann aus ihrer bloß negativen Bedeutung zu einer positiven Aussage von der in dieser Trennung vom individuellen Leib gewonnenen all-kosmischen Offenheit der Seele geführt. Die Seele wird durch die Trennung von ihrem einzelnen Leib nicht schlechthin welt-jenseitig oder akosmisch, sondern öffnet sich dadurch gerade zu einem allkosmischen Weltbezug. Diese These wünschte man noch weiter geklärt, vor allem auch in einer Untersuchung über Wesen und Eigenart des „Zwischenzustandes“ zwischen Tod und Auferstehung des Fleisches. — Als Drittes wird in diesem ersten Abschnitt die Glaubenslehre vom Tod als Ende des Pilgerzustandes einer tieferen Deutung unterzogen. Wie die ganze Geschichte des Menschen sich im Tode auszeugt und wie umgekehrt der Tod in den personalen Taten des Menschen im Laufe seines Lebens anwesend sein muß, das läßt diese Glaubensaussage den Charakter einer rein sachlichen Feststellung verlieren. Ist der Tod als Trennung von Leib und Seele das von außen her als Widerfahrnis zustoßende Ende des leiblichen Lebens, so ist er als Ende des Pilgerzustandes personale Vollendung und Auszeugung des Menschen.

Der zweite Abschnitt behandelt den Tod als Folge der Sünde. An sich ist der Tod ein naturales Phänomen, das noch verhüllt, ob der konkrete Mensch den Tod Adams oder den Tod Christi stirbt. Da es aber in jener konkreten Ordnung, in der der Mensch tatsächlich existiert, den Tod nicht geben sollte, ist „real-ontologisch in jedem Menschen ein Existential gegeben, das dem Tod widerspricht“ (35). Daher kann der konkrete Mensch den Tod nicht als etwas Selbstverständliches erfahren, das ihm „natürlich“ wäre, sondern als Folge und Darstellung der Sünde. Das Fehlen der göttlichen Gnade, die Sünde, kommt auch dadurch im Tod zum sichtbaren Ausdruck, daß in ihm als einem mit Notwendigkeit über den Menschen kommenden Widerfahrnis der Tod als personale Tat des Menschen verhüllt wird. Umgekehrt ist, da der Tod in den freien Entscheidungen des menschlichen Lebens anwesend sein muß, die Sünde, in der sich der Mensch der vollen Auszeugung und Vollendung widersetzt, Todsünde.

Der dritte Abschnitt vollendet das Vorige durch die Deutung des Todes als Erscheinung des Mitsterbens mit Christus. Die Vielschichtigkeit des menschlichen Sterbens — „Tat und Leiden, Aufgabe der Leibgestalt und Offenwerden eines allkosmischen Bezuges des Geistes, Ende biologisch getragener Geschichtlichkeit und Vollendung des personalen Lebens von innen“ (53) — findet sich auch im Tode Christi. R. verweist mit Recht auf die Unzulänglichkeit der im Frühmittelalter entwickelten satisfaktorischen Erlösungstheorie, die in ihrem positiven Gehalt nicht falsch, aber doch wesentlicher Ergänzung bedürftig ist. R. zieht die Tatsache, daß durch die im Tode geschehende Trennung der Seele vom individuellen Leib eine allkosmische Offenheit des Geistes erreicht wird, zur Erklärung der allgemeinen Heilsbedeutsamkeit des Todes Christi heran. „Durch den Tod Christi ist seine

geistige Wirklichkeit, die er von Anfang besaß und die er in seinem durch den Tod sich vollendenden Leben tätigte, offen geworden für die ganze Welt, ist eingestiftet worden dem Ganzen der Welt und zur bleibenden Bestimmung real-ontologischer Art für diese Welt in ihrem Grund geworden“ (58). Das Sterben des Christen wird durch Glaube, Hoffnung und Liebe zur Teilnahme an diesem Tode Christi, die im Laufe des christlichen Lebens durch die Sakramente, vor allem Taufe, Eucharistie und Krankensalbung, sichtbar gemacht und immer aufs neue vollzogen wird.

Den Darlegungen über den Tod überhaupt ist ein Exkurs über das Martyrium angefügt, der die wesentlichen Gedanken R.s über die Theologie und Metaphysik des Todes auf die qualifizierte Gestalt des christlichen Sterbens, das Blutzugnis, anwendet. — Es ist gewiß nicht immer leicht, sich die Gedanken R.s gleich so anzueignen, daß sie im eigenen Nachvollzug die ihnen innewohnende Fruchtbarkeit auswirken. Wo es aber geschieht, erlebt das theologische Bemühen eine außerordentliche Verlebendigung.

O. Semmelroth S. J.

- oo — Neuausgaben der Reformatoren: *D. M. Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die Deutsche Bibel.* 10. Bd., 1. und 2. Hälfte. 4^o (XV und 590 S.; CI und 349 S.) Weimar 1956 und 1957, Böhlau. 55.— DM und 50.— DM; subskr. 44.— DM, 40.— DM — *M. Luther, Œuvres.* Publiées sous les auspices de l'Alliance nationale des Églises luthériennes de France. T. I und V. gr. 8^o (308 und 265 S.) Genève 1957 und 1958. Labor et Fides — *J. Calvin, L'Institution chrétienne de la Religion chrétienne.* Édition nouvelle publiée par La Société calviniste de France. L. 3 und 4. gr. 8^o (477 und 582 S.) Genève 1957 und 1958, Labor et Fides — *J. Calvin, Institution de la Religion chrétienne.* Livre premier. Édition critique avec introduction, notes et variantes publiée par J.-D. Benoit (Bibl. des textes philosophiques). gr. 8^o (266 S.) Paris 1957. Vrin. 1860 Fr. — *H. Zwinglis Sämtliche Werke* (Corpus Reformatorum, Vol. CI). Neue Folge. Lieferung 2 und 3 (Band XIV, Bogen 11—15 und 16—20). Unter Mitwirkung des Zwingli-Vereins in Zürich. gr. 8^o (S. 161—240 und 241—320) Zürich 1956 und 1957, Verlag Berichthaus, je Lief. 14.50 Fr. — *Aus Zwinglis Predigten zu den Propheten Jesaja und Jeremia.* Unbekannte Nachschriften, ausgewählt und sprachlich bearbeitet von O. Farner (Veröffentlichungen der Rosa Ritter-Zweifel-Stiftung, Religiöse Reihe) kl. 8^o (519 S.) Zürich 1957, Verlag Berichthaus. 14.— Fr.

Wir setzen unseren Sammelbericht über die neuen Ausgaben der Reformatoren fort (vgl. zuletzt Sch 31 [1956] 512 f.). Zunächst ist es wieder ein neuer Band der *Weimarer Lutherausgabe* in 2 Teilbänden, den wir anzeigen können. Er enthält als Fortsetzung der Ausgabe der Deutschen Bibel den 3. Teil des AT: Hiob, Psalter und die Salomonischen Bücher. Im Anhang zum 2. Teilband sind die Materialien zum Psalter beigegeben: Röhrers kurzes Psalmenregister von 1541/42, Luthers Vorrede zur Neuburger Psalmenaube von 1545, sein bisher noch in keiner Lutherausgabe gedrucktes Psalterium translationis veteris correctum von 1539 und 1537 und seine handschriftlichen Eintragungen in seinen beiden hebräischen Handpsalterien von 1516. *H. Volz*, der Herausgeber, hat in einer sehr ausführlichen Einführung, die sich am Beginn des 2. Teilbandes eingeschoben findet, über die Abhängigkeitsverhältnisse der einzelnen Drucke und Luthers Beigaben zu seiner Übersetzung berichtet. Danach ist der gesamte 3. Teil des VT „infolge geringer Nachfrage“ (IX) nur zweimal in Wittenberg aufgelegt worden: 1524 und 1525. Dagegen war die Psalmenübersetzung sehr gesucht und wurde als Einzeldruck von 1524—1544 sogar zwölfmal herausgegeben, die Salomonischen Bücher mindestens fünfmal. Luther beendete die Übersetzung erst im September 1524, während schon ein Teil im Druck war. Denn nach einem Brief aus diesem Jahr an Spalatin bereitete sie ihm diesmal besondere sprachliche Schwierigkeiten. So hat er noch während des Druckes selber viel daran gefeilt — teilweise mit Melanchthon und dem Wittenberger Hebraisten Aurogallus. Schon 1524 kamen in Augsburg drei, in Nürnberg und Straßburg je ein Nachdruck heraus. Die von unbekannter Seite angefertigte Übertragung ins Niederdeutsche erschien bereits 1525 in Wittenberg in zwei Drucken. Luther hat auch die späteren Auflagen einer Revision unterzogen, so daß Volz bis 1528 allein sieben Schichten unterscheiden kann. 1531 kam es dann, wieder mit Hilfe von Melanchthon und Aurogallus, aber auch Crudigers, zur durchgreifenden Neuarbeit. Die große Bibel-